

Berge – Orte der Gottesbegegnung und der Selbsterfahrung

Eine Entdeckungsreise ins Gebirge der *Bücher* und [Internetseiten](#) zum Thema „Berg“ von [Peter Godzik](#)



[Nevado del Ruiz](#), Zentralkordillere, Kolumbien (aufgenommen 1973 von Peter Godzik)

Berg und Vulkan – Wohn- und Erscheinungsort der Gottheit

[Heilige Berge](#)

Albus, Michael, Wohnungen der Götter. Heilige Berge. Mit einem Vorwort von Hans Küng, Stuttgart: Kreuz 2002.

Bätz, Franz, Heilige Berge, Tempelstädte und Asketen. Der Jainismus – eine lebendige Kultur Indiens, Gnas: Weishaupt 1997.

Evans-Wentz, Walter Y., Cuchama. Heilige Berge der Welt, Basel: Sphinx 1984.

Gratzl, Karl (Hg.), Die heiligsten Berge der Welt, Graz: Verlag für Sammler 1990.

Huber, Paul, Heilige Berge. Sinai, Athos, Golgota – Ikonen, Fresken, Miniaturen, Zürich: Benziger² 1982.

Mann, Ulrich, Überall ist Sinai. Die heiligen Berge der Menschheit, Freiburg: Aurum 1988.

Renker, Gustav, Heilige Berge. Ein Alpenroman, Erfurt: Verlag der Keyzerschen Buchhandlung 1938.

[Olymp - Wikipedia](#)

[Parnass - Wikipedia](#)

[Mont Ventoux - Wikipedia](#)

[Sinai - Wikipedia](#)

Magi, Giovanna, Die Halbinsel Sinai. Deutsche Ausgabe, Florenz: Bonechi 2000.

[Kailash - Wikipedia](#)

Demeter, Ursula, Kailas. Die Reise zum Heiligen Berg. Mit einem Beitrag über Geschichte und Leidensweg des tibetischen Volkes von Gyaltzen Gyaltag, Zürich: Oesch 1987.

Johnson, Russell/ Moran, Kerry, Kailas. Auf Pilgerfahrt zum heiligen Berg Tibets, München: J. Berg 1990.

[Vulkan - Wikipedia](#)

[Vulkane und der Mensch](#)

Berg – Zufluchtsort für die Menschen nach der großen Flut

[Ararat - Wikipedia](#)

Moses – Gotteserfahrung am Berg Sinai

[Moses - Wikipedia](#)

Bruland, Inge, Ins Gelobte Land. Auf den Spuren von Mose. Aus dem Norwegischen übersetzt von Ursula Gunsilius, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2001.

[Zehn Gebote - Wikipedia](#)

Davidman, Joy, Rauch über dem Berg. Eine Auslegung der 10 Gebote, Lüdenscheid: Michael Claren 1984.

[Nebo - Wikipedia](#)

Kanaan – der Kult auf den Höhen

[Aschera - Wikipedia](#)

[Baal \(Gott\) - Wikipedia](#)

[Elija - Wikipedia](#)

[Karmel - Wikipedia](#)

Israel – Orte der Gotteserfahrung

[Berge der Bibel](#)

[Zion - Wikipedia](#)

[Gottesberg - Wikipedia](#)

[Tempelberg - Wikipedia](#)

Jesus von Nazareth – der Mann aus dem galiläischen Bergland

[Jesus von Nazareth - Wikipedia](#)

[Galiläa - Wikipedia](#)

[Berg der Seligpreisungen - Wikipedia](#)

[Seligpreisungen - Wikipedia](#)

[Berg Tabor - Wikipedia](#)

[Ölberg \(Jerusalem\) - Wikipedia](#)

[Kalvarienberg - Wikipedia](#)

[Christi Himmelfahrt - Wikipedia](#)

Hügel und Berge – Orte der Stille und Einkehr

Ein Einsiedlermönch; Geheiligte Stille. Berge als Orte der Gottesbegegnung, München: Neue Stadt 2003.

Johannes vom Kreuz, Empor den Karmelberg, Einsiedeln: Johannes 2002.

Karg, Irmtraut (Hg.), Gott ist ein Gott der Berge, München: Ars Sacra oJ.

[Athos - Wikipedia](#)

Kästner, Erhart, Die Stundentrommel vom heiligen Berg Athos, Frankfurt: Insel 1975.

[Communauté de Taizé - Wikipedia](#)

Stökl, Andreas, Taizé. Geschichte und Leben der Brüder von Taizé, Hamburg: Siebenstern 1975.

[Karmeliten - Wikipedia](#)

[Monte Cassino - Wikipedia](#)

[Montmartre - Wikipedia](#)

[Montserrat \(Kloster\) - Wikipedia](#)

Berg – Erscheinungsort der Engel

[Michael \(Erzengel\) - Wikipedia](#)

Süden: Monte [Gargano](#)

Keyserlingk, Adalbert Graf von, Monte Gargano – Europas ältestes Michaelsheiligtum, Stuttgart: Urachhaus³ 1987.

Westen: [Mont-Saint-Michel](#), Frankreich

[Skellig Michael](#), Irland

Norden: [Michaelisberg, Schleswig](#)
Vogel, Volker, Die Michaeliskirche, in: ders., Schleswig im Mittelalter. Archäologie einer Stadt, Neumünster: Karl Wachholtz 1989, S. 63.

Osten: [Erzengel-Michael-Kathedrale](#), Moskau
[St. Michael](#), Hildesheim
Sommer, Johannes, St. Michael zu Hildesheim . Aufnahmen von Michael Jeiter, Königstein im Taunus: Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster² 1989.

[Engelberg OW - Wikipedia](#)

Dufner, P. Georg, Engelberg. Geschichte - Legende, Engelberg: Engelberger Dokumente 1979.

Meyer, Conrad Ferdinand, Engelberg. Eine Dichtung, Engelberg: Franz Hess 1967.

Wallfahrtsorte auf Bergen

[Berg der Kreuze](#)

Jasna Góra ([Tschenstochau](#))

[St. Annaberg](#)

Berge – geologische, geographische und chronologische Fakten

[Hügel - Wikipedia](#)

Schmidtke, Kurt-Dietmar, Berge in Schleswig-Holstein, Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 1986.

[Berg - Wikipedia](#)

Aspetsberger, Friedbert (Hg.), Der Berg. Einige Berg- und Tal-, Lebens- und Todesbahnen, Innsbruck: Studien Verlag 2001.

Gruschka, Gerhard (Hg.), Berge. Herausforderung und Gleichnis, Wörth: Groh 1993.
Kreuzinger, Steffi/ Samabale, Eva, Himmel die Berge! Mit Kindern unterwegs: Spiele, Naturerlebnisse, Geschichten und Lieder. Illustrationen: Kasia Sander, Münster: Ökotopia 2003.

Llewellyn, Claire, Warum gibt es? Felsen und Berge, Nürnberg: Tessloff 1997.

May, Karl, Berg und Tal, in: ders., Geographische Predigten, Bamberg: Ustad 1958, S. 37-56.

Meiser, Hans Christian (Hg.), Das Meer – Der Berg – Die Wüste. Begegnung mit der Ewigkeit, Reinbek: Rowohlt 1993.

Milne, Lorus J. und Margery, Die Berge (LIFE – Wunder der Natur), Amsterdam: TIME-LIFE International 1973.

Stecher, Reinhold, Botschaft der Berge, Innsbruck: Tyrolia 1987.

Waggerl, Karl Heinrich (Hg.), Der Berg. Die Landschaft als Erlebnis, München: Kindler 1957.

[Seven Summits - Wikipedia](#)

[Liste der Achttausender - Wikipedia](#)

[Liste der Berge - Wikipedia](#)

[Gebirge - Wikipedia](#)

[Gebirge der Welt](#)

[Mittelgebirge - Wikipedia](#)

[Hochgebirge - Wikipedia](#)

[Alpen - Wikipedia](#)

[Anden - Wikipedia](#)

Kraus, Erwin, El camino de la montaña. Textos de Carlos Mauricio Vega, Santafé de Bogotá: Diego Samper Ediciones 1996.

[Rocky Mountains - Wikipedia](#)

[Royal Canadian Mounted Police](#)

[Himalaya - Wikipedia](#)

[Karakorum \(Gebirge\) - Wikipedia](#)

Bergsteigen – eine Grenzerfahrung

[Bergsteigen - Wikipedia](#)

[Geschichte des Bergsteigens](#)

[Gipfelkreuz - Wikipedia](#)

[Erstbesteigung - Wikipedia](#)

[Liste der Erstbesteigungen - Wikipedia](#)

Trenker, Luis/ Dumler, Helmut, *Die höchsten Berge der Welt. Erlebnisse der Erstbesteiger*, München: Bruckmann³1991.

Bergsteiger

Portraits

Francesco Petrarca - Wikipedia

George Mallory - Wikipedia

Hermann Buhl - Wikipedia

Reinhold Messner - Wikipedia

Messner, Reinhold, *Berge versetzen. Das Credo eines Grenzgängers*, München: BLV 2001.

Messner, Reinhold, *Der nackte Berg. Nanga Parbat – Bruder, Tod und Einsamkeit*, München: Piper⁴2004.

Messner, Reinhold, *Die weiße Einsamkeit. Mein langer Weg zum Nanga Parbat*, München: Piper 2004.

Messner, Reinhold, *Mein Leben am Limit. Eine Autobiographie in Gesprächen mit Thomas Huetlin*, München: Piper 2004.

Günther Messner - Wikipedia

Kienlin, Max-Engelhardt von, *Die Überschreitung. Günther Messners Tod am Nanga Parbat. Expeditionsteilnehmer brechen ihr Schweigen. Mit 120 Abbildungen und Dokumenten*, München: Herbig³2003.

Klettern - Wikipedia

Freiklettern - Wikipedia

Mountainbike - Wikipedia

Bergsteigen und christliche Existenz

Ritzhaupt, Fred, *Wegzeichen. Bergsteigen und christliche Existenz*, Bozen: Athesia 1980.

Spurgeon, C. H., *Steige auf einen hohen Berg* ([Jes. 40,9](#))

Waldau, Knut/ Betz, Helmut, *Berge sind stille Meister. Spirituelle Begleitung beim Weg durchs Gebirge*, München: Kösel 2003.

[Godzik, Peter, *Berge – Orte der Gottesbegegnung und der Selbsterfahrung*](#). Aus verschiedenen Quellen zusammengestellt, in: *Kirche im ländlichen Raum* 61 (2010) 4-8 (Themenheft: [Bergwelten](#)).

Drauf und dran – das [Höhenprofil](#) meines Lebens

Volkslieder – Lieder der Berge

[Deutsche Volkslieder und Hymnen](#)

[Auswahl](#) zum Thema „Berg“

[Berge im Lied](#)

Ade zur guten Nacht

Als wir jüngst in Regensburg waren

Auf dem Berge, da wehet der Wind

Auf dem Berg so hoch da droben (Bodenseelied)

Auf eines Berges Gipfel

Auf, du junger Wandersmann

Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein (Der schlesische Zecher)

Aus grauer Städte Mauern

Aus Wolhynien sind gezogen

Blaue Berge, grüne Täler (Riesengebirglers Heimatlied)

Da droben auf dem Berge

Das Edelweiß vom Wendelstein

Der Mai ist gekommen

Die Nacht ist von den Bergen gestiegen (Abendfrieden)

Die Tiroler sind lustig

Dort unten an dem Rheine

Ein schöner Sonntag in den Bergen

Es steht ein kleines, kleines Edelweiß (Marsch der Gebirgsjäger)

Glück auf! Glück auf! Der Steiger kommt

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

Hoch vom Dachstein an
 Hohe Nacht der klaren Sterne
 Hohe Tannen weisen die Sterne
 Holzhackerbuam
 Ich danke Gott und freue mich
 Ich stand auf hohem Berge
 Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
 Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen (Westfalenlied)
 Im Frühtau zu Berge
 Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?
 Kennst du das Tal im Alpenglühn?
 Kennst du die Perle Tirols (Das Kufstein-Lied)
 La Montanara
 Land der Berge, Land am Strome (Österreichische Nationalhymne)
 La Pastorella
 Schön ist die Welt, drum Brüder lasst uns reisen
 Schön ist's, in den Wald zu gehn
 So treiben wir den Winter aus
 Spazieren, Marschieren
 Stund ich auf hohen Bergen und sah wohl über den Rhein
 Von den blauen Bergen kommen wir
 Von der Weser bis zur Elbe (Niedersachsenlied)
 Was frag ich viel nach Geld und Gut
 Wem Gott will rechte Gunst erweisen
 Wenn die Alpenrosen blühn
 Wenn die bunten Fahnen wehen
 Wenn wir erklimmen schwindelnde Höhen (Bergvagabunden sind wir)
 Wer recht in Freuden wandern will
 Wie könnte denn heute die Welt noch bestehn
 Wie oft sind wir geschritten (Heia Safari)
 Wir sind jung, die Welt ist offen
 Wir wandern heut ins Schwabenland
 Wir sind durch Deutschland gefahren
 Wir wollen zu Land ausfahren
 Wohl ist die Welt so groß und weit (Tiroler Heimatlied)
 Wohlauf die Luft geht frisch und rein (Frankenlied)
 Wohlauf in Gottes schöne Welt
 Zwischen Berg und tiefem Tal

Gesangbuchlieder

Der Morgenstern ist aufgedrungen (EG 69)
 Dies sind die heiligen zehn Gebot (EG 231)
 Ermuntre dich, mein schwacher Geist (EKG 24)
 Es wird sein in den letzten Tagen (EG 426)
 Geh aus mein Herz und suche Freud (EG 503)
 Ich heb mein Augen sehnlich auf (EG 296)
 In Gottes Namen fahren wir (EG 498)
 Jerusalem, du hochgebaute Stadt (EG150)
 Laudato si (EG 515)
 O Heiland, rei die Himmel auf (EG 7)
 Singen wir heut mit einem Mund (EG 104)
 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser (EG 278)

Berge – philosophisch betrachtet

[Grenzgänge – Bergsteigen als Philosophie](#)
[Was ist ein Berg?](#)
[Warum sind die Berge schön?](#)
[Lassen sich Berge versetzen?](#)
[Die Namen der Berge – ein Projekt](#)
[Der Archetypus Berg](#)

Zur Topographie: Orte als symbolische Repräsentanten von Seinssphären

von Sieglinde Borck¹

Das gesamte Stück „Mutter Maria“ (sc. von Ernst Rosmer alias [Elsa Bernstein](#)) spielt zu einem Großteil am Fuße eines Berges und auf einem Gletschergebirge, was vermuten lässt, dass der Berg in diesem Drama eine prominente Rolle einnimmt. Es stellt sich die Frage, weshalb dies so ist. Um sie zu beantworten, lohnt sich ein Blick in die Antike. Schon bei den Griechen galten die Berge, im Besonderen der [Olymp](#), als Sitz der Götter, des Göttlichen, zu dem der Mensch keinen Zutritt hatte. Doch nicht nur die Hellenen besaßen derartige Kultstätten; Berge als Sitze der Götter existieren in allen Kulturen, in allen Ländern. Denn

„namhafte heilige Berge stehen für Theogonien. Die Berge Griechenlands bilden das Hinterland seiner Mythologie. Das [Mahabharata](#) ruft die Berge Indiens als Zeugen göttlicher Offenbarung und Leitung. Landstriche wie [Sinai](#) und [Morija](#) wurden zu Bergen im Verlauf der Wahrzeichenbildung. [Humphreys Peak](#), die weithin sichtbare Landmarke nördlich von Flagstaff, Arizona, mit ihren 4150 Metern Höhe ist Wahrzeichen und Kultstätte für mehrere Indianerstämme. Doch ist Höhe nicht nötig, um Wahrzeichen zu sein. [Ayers Rock](#) (Uluru), Kultstätte der Aborigenes, mit seinen 350 Metern ist Wahrzeichen für das ursprüngliche Australien geworden, wie das französische [Les Baux](#) für die Aluminiumindustrie“².

So sind auch der [Olymp](#) in Griechenland, der [Kilimandjaro](#) in Tansania oder der [Fuji](#) in Japan nicht einfache Gesteinsanhäufungen, sondern die Geburtsstätten von Kulturen, Heimat von Göttern, Ursprung vieler Sagen und, weil sie eben all das Genannte beheimaten, auch Bewahrer der Hoffnung und Zukunft. Im ersten Moment erscheint es vielleicht abwegig, dass ein einfacher Berg ein Pfeiler einer Zivilisation sein könnte, doch wirft man einen Blick zurück in die Geschichte, wird schnell ersichtlich, welche Bedeutung ein Berg für verschiedene Kulturen und sogar ihr Fortbestehen eingenommen hat. Man wird beispielsweise auf die arabisch-islamische Geschichte des Mittelalters stoßen, in der Berge

„eine wichtige Rolle gespielt haben, sei es als Offenbarungsberg wie der Berg [Hira](#), als Kampfplatz einer bedeutenden Schlacht wie der Berg [Uhud](#), als Rückendeckung für eine Hauptstadt wie der Berg [Mokattam](#) oder als strategisch wichtiger Anfangspunkt für die Eroberung eines Landes wie der Berg [Tarik](#) (Gibraltar)“³.

Schon Johann Wolfgang Goethe lässt seine Walpurgisnachtszene im „Faust I“ (1808) naheliegender Weise auf dem Blocksberg, also dem [Brocken](#) im Harz spielen, der als Hexentreffpunkt gilt. Besonders zwischen diesem Werk und „Mutter Maria“ existieren frappierende Ähnlichkeiten. Die Spitze des sagenumwobenen Brocken liegt etwa 300 Tage im Jahr im Nebel verborgen, ebenso wie der Gletschergipfel in Elsa Bernsteins Drama. Dieser Nebel erzeugt ein bekanntes Phänomen, das „Brockengespenst“ genannt wird. Hierbei handelt es sich um die Spiegelung des Schattens des Betrachters

¹ Aus: Sigrid Borck, Weibliche Hauptfiguren in Elsa Bernsteins Dramen. Frauenschicksale um die Jahrhundertwende, Saarbrücken: VDM Dr. Müller 2008, S. 27-33.

² Eisele, Herbert: Bergmetaphorik und Sinnbild. In: Herbert Arlt (Hrsg.): Realität und Virtualität der Berge. St. Ingbert: Röhrig 2002 (= Österreichische und internationale Literaturprozesse 16), S. 163.

³ Kortantamer, Samira (Izmir): Die Rolle und Bedeutung einiger Berge in der arabisch-islamischen Geschichte. In: Herbert Arlt (Hrsg.) 2002, S. 53.

in jedem einzelnen Wassertropfen des Nebels. Das Spiegelbild kann aufgrund von fehlender Orientierung als eine Art Gespenst wahrgenommen werden, das kurz über dem Boden zu schweben scheint.⁴ Ebenso nebulös sind auch die Bergschwestern, von denen Mutter Maria eine ist. Der Bergjäger beschreibt sie als „Das Weiße, das Wehende – Schrittlos Gehende – Nachtgängerinnen – Atem des Gebirges –“ (MM, S. 21).

Auch dass die Bergschwestern eher heidnischen Kulturen zugetan sind als christlichen Bräuchen und des Nachts auf dem Gletscher tanzen, lässt eine Kenntnis des „Faust I“ vermuten, führen die Hexen doch ihren Hexentanz ebenfalls auf dem Gipfel des Blocksbergs auf.

Doch nicht nur Goethe verwendet das Bergmotiv, sondern auch Richard Wagner in seiner Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ (1842-45). Dass Elsa Bernstein diese Oper gekannt hat, kann als sicher gelten, war sie doch eine leidenschaftliche Verehrerin der wagnerischen Kunst. Schon im ersten Aufzug begegnet man Tannhäuser innerhalb des [Venusberges](#)⁵, in dem die Göttin Venus Hof hält und der ausschließlich der Sinnlichkeit geweiht ist. Doch dieses sinnliche Vergnügen bedeutet fast immer Verderben, aus dem sich [Tannhäuser](#) schließlich nur durch die Anrufung Mariens befreit. Ähnlich geht es auch dem Bergjäger im Drama „Mutter Maria“: auch er ist auf der Suche nach sinnlichem Vergnügen, allerdings muss er dies mit dem Leben bezahlen, weil er eben keine Achtung vor dem Göttlichen besitzt. Für ihn gibt es keinen anderen Ausweg wie für Tannhäuser, sondern nur den Tod. Die Parallelen zu Wagner sind offensichtlich.

Meist riefen solcherlei Erhebungen demnach keine positiven Assoziationen hervor, galten sie doch lange als hässlich und als Schandflecken der Erde⁶, die oft Furcht und Schrecken einflößten. Man glaubte, sie würden ungewisse Gefahren für Körper und Seele bergen, und aus diesem Grund wurden sie gemieden. Erst Ende des 18. Jahrhunderts entdeckten vor allem die Vertreter der Romantik die Schönheit der Berglandschaften wieder: die ehemals hässlichen Gebirge wurden für viele zum „nearest thing to divine natural cathedral on earth“⁷. Kein Wunder also, dass man nun darum bemüht war, die Berge zu „bezwingen“, schien man sich doch so dem Göttlichen annähern zu können. Trotz der Ehrfurcht, die man noch immer gegenüber den Steinmassiven empfand, reizte das Geheimnis der Berge, das es zu lüften galt: „Die Ehrfurcht gegenüber dem Berg weicht eine stolze Behauptung der Macht über ihn. Der Sitz Gottes wird entweiht. Aber die Faszination bleibt“⁸.

Das Bergwandern und [-besteigen](#), man spricht hier von verstärkt auftretendem Bergtourismus, wurde zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung, die es einem aufgrund der Öde und Einsamkeit auf dem Berg ermöglichte, zu sich selbst zu finden und eventuell in der Reinheit der Umgebung, von Menschen weitestgehend unangetastet, eine Idee der Göttlichkeit zu erfahren.

⁴ Vgl. Gratzel, Karl: Mythos Berg. Lexikon der bedeutenden Berge aus Mythologie, Kulturgeschichte und Religion. Purkersdorf: Hollinek 2000, S. 57.

⁵ Vgl. http://susi.e-technik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/seite/werk/meyers/band/16/seite/0091/meyers_b16_s0091.html Stand: 15.06.2007

⁶ Vgl. hierzu die Diskussion um das theologische Dilemma bezüglich der Berge in: Nicolson, Marjorie Hope: Mountain gloom and mountain glory: the development of the aesthetics of the infinite. Seattle/London: Cornell University Press 1997, S. 72-112.

⁷ Ebd., S. xi.

⁸ Simo, David: Anschauungen eines Berges: Der Kilimandjaro und seine Bedeutungen. In: Herbert Arlt (Hrsg.) 2002, S. 58.

Parallel zu diesen nach Besinnlichkeit strebenden Menschen gibt und gab es immer diejenigen, die unruhig und mit Gewalt einen Berg erklimmen wollen. Für einen solch rastlosen Bezwinger ist ein ruhiges Gebirge ein „Skandal“; der Berg zieht ihn an und es gilt, ihn zu übermannen. Das ruhige Gestein erscheint dem stürmischen Bergsteiger wie ein Hindernis bei der Erreichung seiner Ziele.⁹

Ebenso ergeht es dem jungen, ungestümen Bergjäger¹⁰ im Drama „Mutter Maria“. Voller Energie und Übermut will er den Gletscher bis zum wolkenverhangenen Gipfel besteigen, denn nur er ist es, der ihn von seinem Ziel, dem Wiedersehen mit der einstmals erblickten Bergschwester, die er für eine Frau aus Fleisch und Blut hält, abhält. Obwohl der bergvertraute Einsiedel versucht, den Jüngling von seinem weiteren Aufstieg abzuhalten, indem er ihn vor dem Tod warnt „Du Blindester, vermagst du nicht zu sehen, wer schwarz und schweigend dir zur Seite lehnt?“ (MM, S. 23), wischt der überhebliche Bergjäger seine Warnung unbekümmert, auf sein Glück vertrauend, beiseite „Ich bin ein Sommersonntagskind, ich hab' ein Lebensstehaufmännchen in der Brust. Ich bring den Tod um, eh er mich.“ (MM, S. 18).

Er bricht sich sorglos den Weg durch die Natur nach oben, nicht bedenkend, dass ein Berg nicht bloß lebloser Stein ist, sondern sich zugleich mehr dahinter verbergen kann. Die Schroffheit, das Abweisende eines schwer zu erklimmenden Berges allein weist schon auf die „Warnschild-Funktion“¹¹ eines [Gebirges](#) hin, darauf, dass ein Berg etwas zu verbergen hat und nur denjenigen hinaufkommen lässt, der ihn mit dem gebührenden Respekt behandelt und der seine unverrückbaren Gesetze anerkennt.¹²

Doch der Bergjäger ist weder gottesfürchtig, noch achtet er die Natur. Seine Überheblichkeit lässt ihn gewaltsam in eine Sphäre eindringen, die ihm nicht bestimmt ist, die es zu achten gilt und deren Grenze nicht ungestraft zu überschreiten ist. Damit steht der Bergjäger symbolisch für die Hybris des modernen Menschen; die Moderne ist somit von einer Naturbemächtigung, die z.T. sehr gewaltsam ausfallen kann, und einer Enthüllung der Naturgeheimnisse geprägt. Die Grenzlinie, die der Bergjäger übertritt, trennt offenbar zwei unterschiedliche Seinsbereiche, zwischen denen zu wandeln einzig dem Tod möglich und erlaubt ist. Folglich ist es auch eine logische Konsequenz, dass ein solcher ungebetener Übertritt eine Strafe zur Folge hat: der Bergjäger stürzt, nachdem er sich an einem Wesen der mystischen Welt auf dem Gipfel, der Bergschwester, vergangen hat, ab und stirbt.

Tod: Da lieg, du stiller Mann, den nichts mehr freut.
Was starrst du so? Er ist herabgestürzt
Vom Brautbett in die Gruft. Ist das nicht schön?
(MM, S. 29)

Der Berg als Grenzlinie trennt zwei Sphären voneinander, die beide in diesem Stück symbolisch überformt sind und als zwei verschiedene Bereiche aneinanderstoßen, sich aber nicht vermischen.

Die obere, meist wolkenverhangene Zone des Gletschers ist niemals wirklich zu erkennen und verbirgt somit eine andere Welt, die Welt der Bergschwestern. Diese Welt ist geheimnisvoll und mystisch, denn keinem menschlichen Wesen ist es jemals

⁹ Vgl. Eisele, Herbert (Paris): Bergmetaphorik und Sinnbild. In: Herbert Arlt (Hrsg.) 2002, S. 161.

¹⁰ Der Bergjäger an sich ist eine topische Figur, die seine Vorläufer in der Literatur der Romantik z.B. in Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ (1804) hat. Der B. als Abenteurer steht meist stellvertretend für innere Ruhelosigkeit und die Suche nach einer göttlichen Ordnung.

¹¹ Vgl. Nicolson, Marjorie Hope 1997, S. 34.

¹² Vgl. Eisele, Herbert (Paris): Bergmetaphorik und Sinnbild. In: Herbert Arlt (Hrsg.) 2002, S. 147.

gelingen, sie zu erblicken bzw. lebendig davon zu berichten. Diese Region scheint heidnischen Ursprungs zu sein, beheimatet sie doch schattenartige Wesen wie die Bergschwestern, die des Nachts ihre unwirklichen Tänze aufführen und die sich nicht um die menschliche Welt kümmern oder diese beachten.

Als komplett gegensätzlich erscheint hierzu die Welt der Menschen am Fuße des Berges. Es ist die christliche Welt mit ihren Regeln, ihrem strengen Glauben und geordneten Lebensbahnen. Die heidnische und die christliche Welt stehen einander hier in Form von zwei gegensätzlichen Sphären gegenüber und verkörpern „anhand eines Frauenschicksals den Konflikt zwischen ‚Lust und Leid‘“¹³, „die heidnische bedeutet Leidenschaft und Sinnenfreude, die christliche Leid, Entsagung und Erlösung“¹⁴. Der unzugängliche [Berg](#) bietet dem Heidentum eine Zufluchtsstätte, wo es weiterbestehen kann und nicht vom immer stärker werdenden Christentum bedrängt wird. Die Welten existieren nebeneinander, aber nicht miteinander, sie berühren sich, aber sie durchdringen sich nicht.¹⁵

Das Stück selbst setzt an der erwähnten Übergangszone an, an jener Grenze, die zu überschreiten untersagt ist, damit die Sphären sich nicht auf unvorhersehbare Weise vermischen, wie es im Verlauf des Stückes dann doch geschieht. Die Bergschwester, von nun an Maria genannt, wird durch die Überwältigung durch den Bergjäger¹⁶ in die menschliche Sphäre hinabgezogen, sie steigt sozusagen aus ihrem „Himmel“ den Berg hinab, um ihr Kind zu gebären, das sie in die Welt der Menschen eintreten lässt, „Mutter Maria will zur Erde gehen ...“ (MM, S. 38).

In besagter Grenzzone hat der Einsiedler sich niedergelassen und lebt dort in völligem Einklang mit der Natur. Er ist vertraut mit den Wesen, die in der heidnischen, nebulösen Sphäre des Berggipfels hausen, respektiert sie und vor allem die unsichtbare Grenze zu ihrer Welt. Zugleich ist er gänzlich der christlichen Welt der Menschen verbunden, ist er doch ein gläubiger Eremit, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Berg ein steinernes [Muttergottesbild](#) abzurufen. Mit diesem künstlerischen Werk möchte er zum einen für seine Sünden, die er während der Kreuzzüge bzw. ähnlich gearteter Kämpfe begangen hat¹⁷, büßen, zum anderen soll dieses felsige Bildnis der Mutter Gottes mit dem Kinde die Grenze zwischen den zwei Welten dauerhaft festigen. Das noch unfertige Marienbild ist weithin sichtbar, ist es doch in detaillierter Arbeit mit Gesichtszügen und Rockfalten vom Einsiedler aus dem Fels gemeißelt worden.

Schon in der Antike wurden Naturphänomene anthropomorphisiert. Die Griechen und die Römer, mehr noch die letzteren, beschrieben „mountains in anatomical terms, implying analogies with animals and human beings. Mountains had brows, foreheads, shoulders, backs, breasts, ribs“¹⁸. Dadurch wurden die Berge in die lebendige Welt miteinbezogen, und man erwies ihnen Respekt. Gebirge lehren den Menschen oft das Fürchten, und zwar einerseits Gottesfurcht, andererseits Furcht vor und gegenüber den Naturgewalten, aber sie schützen sie auch, gewahren ihnen Zuflucht. So wird der Berg im Stück „Mutter Maria“ für die Mensch gewordene Bergschwester Maria und ihr Kind erneut zur Heimat, als das ehemalige heidnische Wesen die Enge der menschlichen Welt mitsamt ihren Zwängen nicht mehr erträgt:

¹³ Inzinger, Valeria 1985, S. 94.

¹⁴ Ebd., S. 94.

¹⁵ Ähnlich verhält es sich auch mit der Insel Avalon in der Artussage.

¹⁶ Vgl. MM, S. 23.

¹⁷ Das Stück scheint zur Zeit der Kreuzzüge oder zumindest kurz nach denselben zu spielen. Vergleiche dazu Bernstein, MM, S. 12f.

¹⁸ Nicolson, Marjorie Hope 1997, S. 41.

„Bergheimwärts trieb es mich in Frei und Weite. Ich wär' erstickt, floh ich nicht hier herauf.“ (MM, S. 55).

Der Berg ist und bleibt immer der Grenzbereich zwischen der christlichen, menschlichen Sphäre und der heidnisch, übermenschlichen, sodass der „neugeborene“ Mensch Maria hier die Nähe sowohl zu ihrer alten Heimat wie auch der neuen spüren kann.

Doch der Berg steht nicht nur für Zuflucht und Schutz vor unliebsamen Lebensumständen. Er ist auch „Sinnbild für vieles, für Unmögliches ([Überhangklettern](#)), Schwieriges (se faire une montagne), Unsichtbares (trans), weithin Sichtbares (Aussicht und Versuchung), Tiefgründiges (Platos Höhle), Lebendiges (Geist), Wesentliches (Weg)“¹⁹.

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem in die Felswand geschlagenen [Marienbild](#) zu. Zwar ist das Bild vorrangig dazu gedacht, die bestehende Grenze zwischen den unterschiedlichen Seinssphären zu festigen, doch zugleich bietet es die Möglichkeit, christliches Gedankengut in die heidnische Welt einfließen zu lassen, sie sogar eigentlich zu überwinden. Die christliche Welt ist der heidnischen insoweit überlegen, als sie die Erfahrung von Leid und die Möglichkeit zur Selbstüberwindung umfasst, womit sie Gnade und Erlösung ermöglicht.

¹⁹ Eisele, Herbert (Paris): Bergmetaphorik und Sinnbild. In: Herbert Arlt (Hrsg.) 2002, S. 169.

Der Berg – Symbol und innere Arbeit

Meist ist mit *Berg* nicht Berg gemeint, der geologische Berg, sondern der innere Berg, die Trutzburg, der Fels, der du bist, vor dem du sitzt, der dir die Aussicht versperrt, weshalb es eng ist und dunkel, trotz dieser hohen Luft: die vernagelte Stirn, das Brett, das Band um das Herz, die ausgestochenen Augen. Ob auf dem Gipfel, im Tal: das Bergmassiv ist gemeint, der Selbstkomplex, der Seele trocken tief verschneite Dunkelheit. ...

Auf Petrus hat Jesus seine Kirche gebaut. Ins Körbchen wurde Moses gesetzt. Ein *Fels* in der Brandung kann Rettung bedeuten, oder der Hintergrund sein, vor dem die Wellen ihr Opfer zermalmen. Die Luft ist in der Höhe dünner und der Körper leichter, die Gefühle heftiger und die Menschen in ihren Städten unten weiter weg, und selbst mit Hand und Fuß in einer Wolke stehen, ist auf dem Berg eine Sache der Menschenmöglichkeit und nicht des Himmels. Also übersteigt auf dem Berg der Mensch sich selbst.

(aus: Birgit Kempker, [Die Sphinx von Pontresina antwortet](#))



Rechts und links einer kümmerlichen Frauengestalt steht „Anima“ an den blassen Himmel geschrieben. Auf einem Hügel sitzt die „Seele“ und starrt ins Leere. Über und unter dem Bild, das dem Stuttgarter Psalter entnommen ist, lesen wir Worte aus dem 43. Psalm: „Warum betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir?“

Das also ist die Situation, von einem Maler, der den *Sorgenhügel* der Seele offenbar aus der Anschauung kennt, mit viel Humor dargestellt. Zur Linken bemüht sich ein Mann, auf einem Saiteninstrument mit Hilfe eines Holzstäbchens Musik zu machen, aber es will ihm nicht gelingen. Die Augen schauen traurig in die Ecke, der Mund möchte lieber seinen Jammer hinausschreien als das Lob Gottes singen, wie der Psalm es von ihm verlangt, und der Stock, den der Sänger sich unter die Achsel gesteckt hat, um sich darauf zu stützen, ist noch ein zusätzlicher Hinweis darauf, wie mühsam es ist, Gott „auf dem Saitenspiel zu loben und ihm zu danken“.

Der Schreiber der Handschrift möchte, so scheint es, erreichen, dass es dem Betrachter gelingt, über sich selbst und seine Sorgen zu lächeln. Einsam, zurückgezogen, versunken in ihre grauen Gedanken sitzt die kleine Frau auf dem *Berg* ihrer Ängste und Kümmernisse und blickt ins Weite. Aber sie will auch in der ferne nichts wahrnehmen. Die rechte Hand liegt über dem Gesicht. Mit dem Daumen stützt sie ein wenig das Kinn, den kleinen Finger hat sie im Mund, mit den übrigen verdeckt sie die Augen. Es gibt nichts zu sehen. Die Ferne ist so leer wie die Nähe, und die Welt hat nichts zu geben außer Angst und Kummer.

Sie sieht nicht, wie zu ihren Füßen fünf üppige Blumen blühen, eben dort, wo der Betrachter zunächst nur die aufgetürmten, gehäuften Sorgen der Seele vor sich hat. Und sie kann auch nicht sehen, wie hinter ihr und ihrem *Berg* ein starker und lebendiger Baum mit fünf kräftigen, fünffach gegliederten Blättern aufwächst. Sie hierher! sagt der Maler. Wo du deine Sorgen hingeschüttet hast, um dich aus der Welt und von den Menschen und auch von Gott zurückzuziehen, dort hat Gott dir Blumen wachsen lassen. Er lässt dir nicht das große Glück wachsen, nicht den großen Erfolg, nicht das Gelingen aller deiner Pläne, er bewahrt nicht alles, woran dein Herz hängt, aber er gibt dir diese Blumen gerade vor deinen Füßen.

Wichtiger allerdings als die kleine Freude, die ihr bleibt, ist der Baum hinter deinem Rücken. Dort, wohin du in deiner Mutlosigkeit nicht sehen kannst, wächst ein Baum. Ein Baum mit so kräftigen Blättern ist in der Sprache dieser Handschrift immer wieder ein Symbol für ein Leben, das Stand und Wurzel in festem Grund hat, das aufwächst und grünt, das gelingt und Sinn hat. Dass der Baum im Hintergrund steht, will sagen: Was aus deinem Leben wird, kannst du nicht sehen. Was Gott daraus macht, sieht man nicht mit menschlichen Augen, schon gar nicht mit Augen, die die Sorge verdeckt. Den Sinn, den er in deinen Kummer gelegt hat, kannst du nicht wahrnehmen, und ob das Glück kommt oder nicht, ob dein Werk gelingt oder nicht, ob deine Mühe ihren Ertrag bringt oder nicht: die Absicht Gottes kannst du nicht erkennen. Der Baum deines Lebens und Schicksals wächst hinter deinem Rücken.

Der Psalm redet davon, einmal werde noch die Zeit kommen, in der die Seele Gott auf der Harfe danken würde. Vielleicht wird es ihr gelingen, für die Blumen zu danken, die vor ihren Füßen blühen. Vielleicht aber muss sie warten, bis ihr in der anderen Welt die Augen aufgehen und sie den Baum, das heißt den Sinn und Ertrag dieser Jahre, erkennt. Auf alle Fälle wird sie manches, das ihr hier schwer aufliegt, leicht nehmen, vor allem aber sich selbst und den eigenen Kummer.

Warum können die Engel fliegen? fragte Chesterton. Seine Antwort: Weil sie sich leicht nehmen.

Und Matthias Claudius rät angesichts so vieler, die sich selbst wichtig nehmen:

„Wenn dir ein Mensch vorkommt,
der sich so viel dünkt und so groß und breit dasteht,
wende dich um und habe Mitleid mit ihm.
Wir sind nicht groß, und unser Glück ist,
dass wir an etwas Größeres und Besseres glauben.“

Vielleicht fällt das Lob Gottes in dieser Welt unvollständig, mühsam und anfängerhaft aus, vielleicht merkt man ihm an, dass es gegen eine Welt von Enttäuschungen gesprochen ist, vielleicht sehen die Augen auch während des Lobes Gottes noch in die Ecke, statt auf das Instrument oder nach oben – immerhin liegt das Geheimnis der Sorglosigkeit in der Fähigkeit, von sich selbst abzusehen, aus dem unablässigen Kreisen der Seele um sich selbst herauszutreten und „Gott auf der Harfe zu danken“. (aus: Jörg Zink, *Lichter und Geheimnisse. Gedanken zur Menschwerdung Gottes*, Stuttgart: Kreuz 1976, S. 82-86)

weitere Literatur:

Böke, Hubert, Der Weg ist das Ziel. Lebenswanderung, Birnbach: Verlag am Birnbach o.J.

Doppelfeld, Basilius, Der Berg, in: ders., Symbole I: Bilder des Menschen, Münster-schwarzach: Vier Türme 1992, S. 74-76.

Früchtel, Ursula, Das Kontrastsymbol Höhe – Tiefe (Berg – Tal, Erhöhung – Niederung, Gipfel – Abgrund, Ufer – See), in: dies., Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht² 1994, S. 73-11.

Kachler, Roland, Wege aus der Wüste. Mit Elia Krisen durchleben, Stuttgart: Quell 1993 (darin: Der Berg – Die Bewältigung der Krisenerfahrung).

Lorenz, Erika, Vom Karma zum Karmel. Erfahrungen auf dem inneren Weg, Freiburg: Herder 1989.

Reims, Gerhard, Rübezahl, Gütersloh: Reinhard Mohn o.J.

Schall, Traugott Ulrich, Erschöpft – müde – ausgebrannt. Überforderung und Resignation: vermeiden – vermindern – heilen, Würzburg: Echter 1993 (darin: Die Geschichte des Elias als Paradigma für Erkenntnis, Vorbeugung und Heilung).

Schuth, Gabriele/ Silberberg, Hermann-Josef, Auf steilem Pfad. Franz von Sales, Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz als spirituelle Wegbegleiter, München: Kösel 1992.

Sölle, Dorothee, Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen, Stuttgart: Kreuz 1975 (darin: Elia am Horeb).

Höhle und Berg (nach Roland Kachler)

a) Die Höhle - Begegnung mit der Tiefe des Lebens

Literatur:

Balthasar, Hans Urs von (Hg.), „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“. Der Sinn dieses Satzes in Bekenntnis und Lehre, Dichtung und Kunst, München: Schnell & Steiner 1982. (vergriffen!)

Gebrüder Grimm, Simeliberg und drei Märchen von H. Chr. Andersen. Illustrationen von Ilse Peuker, Feldberg/Mecklenburg: Peter-Paul 1951.

Hoerni-Jung, Helene, Vom inneren Menschen. Ikonen des göttlichen Sohnes, München: Kösel 1995.

Neumann, Erich, Die große Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewussten, Olten: Walter 1985.

Rothemund, Boris, Das ostkirchliche Christusbild. Theologie - Kult - Kunstgeschichte, München: Slavisches Institut 1965.

Steffen, Uwe, Jona und der Fisch. Der Mythos von Tod und Wiedergeburt, Stuttgart: Kreuz 1982.

Der Abstieg in die Tiefe gehört in vielen mythischen Überlieferungen zum Entwicklungs- und Reifungsweg des Helden. Entweder ist es das aktive, kämpferische Eindringen des Helden in den Bauch des Ungeheuers oder aber das Verschlungenwerden von diesem Ungeheuer.

Psychologisch verstanden entspricht der äußere Weg des Helden in die Höhle dem Weg des Menschen in sein Inneres und damit in sein Unbewusstes. Die Krise verlangt von uns geradezu, dass wir „in uns gehen“ und „uns auf den Grund gehen“. Wie der Held in den verschiedenen mythischen Überlieferungen wird auch der einzelne in seiner eigenen Tiefe unbekanntem und bedrohlichen Wesen begegnen. Die Auseinandersetzung mit diesen Inhalten ist die wesentliche Aufgabe bei diesem als Prüfung verstandenen Abstieg.

Die Krise hat diesen Sinn, dass sie uns zur Begegnung mit der eigenen Tiefe führt. Sie führt uns zu Aspekten unserer Persönlichkeit, die wir nicht wahrgenommen haben, zu Inhalten unseres Unbewussten, die wir nicht zugelassen haben.

Symbol der Höhle: Paradoxerweise muss gerade Elia in den Bereich der Wirklichkeit absteigen, den er äußerlich in seinem Widerstand gegen die kanaänische Religion so bekämpft.

Elia als der einseitige Vertreter einer männlichen Wirklichkeit und eines patriarchalischen Glaubens bedarf gerade des Eintauchens in den mütterlichen Schoss der Erde.

Das Bild von der Höhle gehört in matriarchalische Überlieferungen, in denen das Wissen um die Bedeutung der Mutter nicht geleugnet oder verdrängt wurde.

In der ostkirchlichen Tradition spielen die Höhlen für den Glauben eine nicht unwesentliche Rolle: Sie sind hier Schauplätze der Geburt Jesu und seiner Taufe.

Verschlungen in den Tod: ein zentraler Aspekt des Höhlensymbols.

Mislingende Krisenbewältigung kann im Suizid oder in der Auflösung der Persönlichkeit in der Psychose enden.

Die Höhle ist in zahlreichen mythischen Überlieferungen das verschlingende Maul und der Todesschoss der furchtbaren Mutter Erde, die nicht nur ihre Kinder gebiert, sondern auch frisst und vernichtet. Sie ist der dunkle Abgrund allen Lebens und die finstere Nacht, die alles Leben aufsaugt und auflöst. Ins dunkle Erdreich muss der Mensch nach seinem Tode zurückkehren und wird im Grab dem Zerfall preisgege-

ben.

Die Höhle führt in den Bereich der Unterwelt, in die Tiefe, aus der es kein Entkommen mehr gibt. Die Höhle ist das alles fressende Maul der Unterwelt. Dies ist beim verschlingenden Fisch Jonas noch ganz deutlich und elementar sichtbar. In Ägypten wurde das Totenreich ebenfalls oft als verschlingendes Untier mit höhlenartigem Rachen dargestellt.

Auch die Felsengrabstätte Jesu kann als eine Höhle verstanden werden; Jesu Begrabenwerden wird dann als Abstieg in die Unterwelt, in das Reich des Todes gesehen. Dies ist im Glaubensbekenntnis als „hinabgestiegen in das Reich des Todes“ noch deutlich erhalten.

In der ostkirchlichen Tradition geschieht auch die Taufe Jesu in der Höhle, aus der der Jordan entspringt. Das Untertauchen im Jordanwasser wird hier verstanden als das Eingehen in die Totenwelt, deren Eingang die Höhle und deren erste Schwelle der Totenfluss ist.

Da es jede Krise mit Abschied von Altem zu tun hat, führt sie in den Sterbensraum der Höhle und der Tiefe. Hier geht es um den Abschied von alten Lebensentwürfen und Lebensstilen, ebenso wie um die Verluste, die eine Krise ausgelöst haben.

In einer Trennung von einem geliebten Menschen muss der Betroffene diese Person bildlich gesprochen in sich sterben lassen und beerdigen, beim Abschied von Lebensphasen muss man Lebensziele und Lebensideale begraben, bei Krankheiten schließlich sterben körperliche Fähigkeiten.

Der Abstieg in die Tiefe des Unbewussten konfrontiert unausweichlich mit dem Sterben, mit der Trauer und dem Schmerz darüber. Es ist eine zentrale Chance der Lebenskrise, dass an der Stelle des Alten nun Neues wachsen kann.

Zur Erfahrung einer Lebenskrise gehört in vielen Fällen die Erfahrung des Psalmeters, dass Gott uns scheinbar in der Tiefe allein lässt (Ps. 22,2). Wir dürfen diese Erfahrung der Gottesferne für uns und andere nicht leugnen oder uns darüber hinwegtrösten.

Die Höhle hat aber auch wichtige positive Bedeutungsgehalte. Die Höhle ist hierbei der fruchtbare Mutterschoss, der Uterus, in dem der Embryo in Harmonie und Einheit heranwächst.

Besonders in einer Lebenskrise werden der Wunsch nach einer Rückkehr in die mütterliche Geborgenheit und die Sehnsucht, noch einmal umsorgtes, behütetes Kind zu werden, wach. Diese Regression ist ein Zurückgehen zu alten Quellen in der Hoffnung, das zu erhalten, was jetzt in der Krise so dringend gebraucht wird.

In einer Krise brauchen wir die Zeit des Rückzuges, in der wir mit uns allein sind. Die Phasen der Ruhe, der Selbstbesinnung, des Träumens und des Erinnerns an gute Zeiten sind als ein Heimkommen in eine mütterliche Sicherheit und Geborgenheit zu verstehen. Hier können wir neue Kräfte, neue Zuversicht und neues Vertrauen in uns und in das Leben sammeln.

In den Tiefen der Höhle finden sich nach vielen Mythen Schätze, Kristalle und Edelmetalle. Psychologisch verstanden werden hier die noch nicht gehobenen Schätze und Persönlichkeitsanteile beschrieben, die im Verborgenen eines Menschen liegen. Der Abstieg in der Krise gibt die Möglichkeit, diese Potentiale zu entdecken und sie wie einen Schatz ans Licht emporzubringen.

Der Abstieg in die eigene Tiefe eröffnet dem in die Krise geratenen Menschen auch neues Wissen über sich selbst. Was bisher verdrängt und vergessen war, wird durch die Krise ins Bewusstsein gebracht.

Selbsterkenntnis und die Entdeckung bisher verborgener Fähigkeiten können der reiche Ertrag des Abstieges in die eigene Tiefe sein. Wer in der Krise bei sich einkehrt, wird aber auch in den dunklen Schattenbereich seiner Seele gelangen und

dabei auch Seiten von sich entdecken, die für ihn zunächst sehr unangenehm und bedrohlich sein können. Nicht nur Schönes, sondern auch Unbekanntes, Fremdes, Abstoßendes, Ekliges und Bedrohliches begegnen uns in der eigenen Tiefe. Verleugnete Wut und Eifersucht, verdrängter Neid und Hass, nicht wahrgenommene Enttäuschung und Verbitterung, ungelebte Trauer und Schmerz binden in der Verdrängung sehr viel Lebensenergie. Dürfen diese Gefühle aus der Tiefe der Verdrängung ans Licht des Bewusstseins gelangen und werden sie von uns verstanden und angenommen, kann die in ihnen gebundene psychische Energie frei werden und uns bei der Bewältigung unserer Lebenskrise helfen.

Die Höhle ist nicht nur „Todesraum“, sondern auch Geburtsort, der Ort, in dem das Leben entsteht. Im apokryphen Evangelium des Jakobus und in der ostkirchlichen Tradition wurde Jesus in einer Höhle geboren. Auch das allmähliche Auftauchen aus der Tiefe einer Krise kann als eine Geburt verstanden werden.

So wie eine Geburt ein Wunder ist, so ist unser Auftauchen aus der Tiefe der Krise ein Wunder, das wir nicht machen können, sondern das uns geschenkt wird. Deshalb können wir auch für andere in einer Krise nicht mehr als Geburtshelfer und Hebammen sein - dass ein Mensch aus der Tiefe der Krise wieder zur Welt kommt, bewirkt ein anderer (Ps. 71,20).

Die Höhle als Todes- und Geburtsraum beschreibt symbolisch das paradoxe Lebensgesetz, dass Sterben zum Leben führt und Leben zum Sterben; auf unser Thema bezogen heißt das, dass Krisen ins Leben führen und das Leben in Krisen.

b) Der Berg - die Bewältigung der Krisenerfahrung

Literatur:

Böke, Hubert, Der Weg ist das Ziel. Lebenswanderung, Birnbach: Verlag am Birnbach o.J.

Govinda, Lama Anagarika, Der Weg der weißen Wolken. Erlebnis eines buddhistischen Pilgers in Tibet, München: Scherz 1975.

Halbfas, Hubertus, Der Berg, in: ders., Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 4, Düsseldorf: Patmos⁵ 1995, S. 541-548.

Messner, Reinhold, Berge versetzen. Das Credo eines Grenzgängers, München: BLV 1996.

Ritzhaupt, Fred, Wegzeichen. Bergsteigen und christliche Existenz, Bozen 1980. (vergriffen)

Sölle, Dorothee, Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen, Stuttgart: Kreuz 1975.

Heilige Berge sind zunächst Symbole für die Überwindung des Chaos. Von diesen Bergen aus nimmt die Ordnung und Strukturierung der neugeschaffenen Welt ihren Anfang.

Elia wird von Jahwe aus der Höhle herausgerufen. In vielen anderen Traditionen wird das Auftauchen aus der Tiefe oft als Ausspeien oder Ausspucken durch das Chaos-ungeheuer dargestellt. Diese Vorstellung liegt auch noch bei Jona zugrunde. Hier lässt die Tiefe oder das Chaos den Helden wieder frei; in wieder anderen Mythen befreit sich der Held durch einen kämpferischen Akt selbst.

Das Auftauchen aus dem Gefühlschaos der Krise ist für viele ein erhebendes Gefühl, verknüpft mit der Erfahrung eines neuen Standpunktes und einer neuen inneren Festigkeit.

Es gibt jedoch auch Menschen, die in den Gefühlen des Traurigseins, des Schmerzes und des Unglücklichseins verbleiben wollen und den Aufstieg aus der Tiefe ver-

säumen oder auch verweigern. Solche Menschen überhören den Ruf, auf den Berg zu steigen.

Während in der Krise das Gefühl der Ohnmacht vorherrscht, gewinnt der Betroffene in diesem Prozess des Ordnen und Benennens seiner bisherigen Krisenerfahrung und seiner nun neu vor ihm sichtbar werdenden Welt wieder Einfluss auf sich und seine Umwelt.

Bei dem Aufstieg aus der Tiefe der Krise ist es von großer Bedeutung, dass wir dies behutsam tun und Schritt für Schritt in unserem eigenen Tempo vorangehen.

Wir brauchen wie bei einer schweren Bergbesteigung Momente des Atemholens, Augenblicke, in denen wir auf den bisher zurückgelegten Weg zurückschauen, in denen wir uns umschauen und staunend auf das blicken, was sich uns in dieser neuen Welt auftut.

Der Blick vom Berg symbolisiert den emotionalen Abstand von unserer Erfahrung in der Tiefe.

Da viele Lebenskrisen nur das zunächst als katastrophal erlebte Ergebnis unseres meist unbewussten Lebensentwurfes sind, kann die Krise uns helfen, diesen Lebensplan aufzudecken. Dazu ist nun der erhöhte Standpunkt nötig, von dem aus wir sehen können, wie unser Lebensentwurf und unsere Lebensmethoden geradezu direkt in die Krise geführt haben.

Krisen sind dann produktiv bewältigt, wenn sie dazu verhelfen, dass der Betroffene seinen alten Weg verlässt und sich für einen neuen Lebensentwurf entscheidet.

Ging es beim Hinabsteigen in die eigene Tiefe vor allem um das emotionale Durchleben der Krise, so geht es jetzt im Abstand zur akuten Krise um ein rationales Durchdringen und Verstehen dessen, was wir erlebt haben.

Das Symbol des Berges beschreibt sehr genau die sogenannte Neuorientierungsphase einer Lebenskrise, in der der Betroffene nach dem Abschied vom Alten seine neuen Lebensmöglichkeiten sieht.

Die Helligkeit, die Weitsicht, die Klarheit auf einem Berg symbolisieren die Fähigkeiten des Ichs. Der Mensch, der auf dem Berge steht, ist bildlich gesprochen in einem hellwachen Zustand, kann klar denken und weitsichtig planen.

Das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein wächst mit dem Aufstieg aus der Krise. Mit dem Aufstieg auf den Berg wird das eigene Ich wieder zur Mitte der Welt, so wie heilige Berge in den alten Überlieferungen als Weltmitte, als Weltzentrum oder Weltachse gedacht wurden. Diese eigene Mitte wieder zu finden, ist ein wesentlicher Sinn einer Lebenskrise.

Die in der Krise neu gefundene Mitte ist nun wesentlich gefestigter, weil sie in den schweren Erfahrungen im eigenen Inneren und in der eigenen Tiefe gegründet ist. Dieses neu gewonnene Ich ist aber auch nicht mehr das starre, sich an alte Lebensentwürfe klammernde Ich. Es ist durch die Erfahrungen in der Tiefe weicher und gelassener geworden; durch den weiten Horizont auf dem Berg hat sich das Ich geöffnet und geweitet.

Das Bild von der Berghöhle bzw. dem Berg, der die Höhle beherbergt, macht deutlich, dass Tiefe und Höhe (im Lat. beides: altus!), Dunkles und Helles zwar ganz gegensätzliche Bereiche des Lebens, aber doch miteinander verwoben sind.

Höhe und Tiefe, Helles und Dunkles sind Gegensätze, auch Polaritäten genannt, die unser Leben prägen. Weitere Polaritäten seien hier beispielhaft genannt: Wärme und Kälte, Enge und Weite, Stärke und Schwäche, Rechts und Links, Männlich und Weiblich, Leben und Tod.

Elia und wir alle, die wir versuchen, Schmerz, Leid und Krisen aus unserem Leben zu verdrängen, unterliegen der Illusion, das Leben sei nur im Glück vollendet und gelungen. Das ganze Leben ist nur mit beidem zu haben, mit Licht und Schatten, mit

Glück und Leid, mit Gelingen und Scheitern, mit Freude und Trauer, mit Liebe und Hass.

Nur wer auch den Schmerz, das Leid, die Krise als Teil seines Lebens annimmt, kann Freude und Glück ganz erleben.

Was als Gegensatz, als Polarität erscheint, gehört in der Krisenbewältigung zusammen: Gottes Tun und unser Tun, Wachstum aus dem Unbewussten und bewusstes Vorwärtsgen, Geschehenlassen und Geschehenmachen, Getragenwerden und Gehen.

Die Welt als Ganzes erschließt sich dem Menschen erst in Krisenerfahrungen, weil die Krise der Ebene des Alltags die Dimension der Tiefe und der Höhe hinzufügt. Der Weg durch die Krise ist im wörtlichen Sinne ein „Kreuz“-Weg. Das Kreuz ist aus- gespannt zwischen oben und unten, rechts und links. Es umgreift die Gegensätze des Lebens und hält diesen stand.

Die Erlösung geschieht darin, dass Christus die polaren Gegensätze dieser Welt in sich integriert, sie im Leiden aushält und zugleich in seiner Auferstehung als Gekreuzigter schließlich aufhebt und überwindet.

Die Grundstruktur von Tod und Auferstehung, wie sie im Weg Jesu deutlich wird, liegt jeder wirklich durchlebten Krise zugrunde.

Der Berg ist in der Religionsgeschichte (auch im AT und NT) der herausragende Ort der Gottesbegegnung und Gotteserfahrung. Der Berg, der dem Himmel nahe ist, ist der Punkt, an dem der Übergang zur Transzendenz greifbar und erlebbar ist.

Berge ermöglichen als eine Art großer Himmelsleiter den Aufstieg des Menschen aus dem profanen Alltag hinein in die Ebene des Heiligen.

Der Berg als hervorgehobener Ort nimmt den Menschen aus seinen gewohnten Bezügen und seiner durch die Normalität des Alltags verfestigten Lebensumwelt heraus. Während des Aufstiegs wird der Mensch gleichsam dieser Normalität entrückt. Noch während des Aufsteigens wandelt sich der Mensch: Er wendet seinen Blick und damit seine innere Ausrichtung nach oben, also auf das ganz andere hin. Der Mensch „stellt seine Antennen auf Empfang“ für eine Erfahrung des Göttlichen.

Jede durch eine Krise bewirkte Wandlung kann für eine neue Gottesbegegnung öffnen, weil in der Krise harte Schalen, feste Vorurteile, feste Sichtweisen und verfestigte Weltbilder zum Einstürzen gebracht werden.

Das Emporsteigen und Aufblicken versinnbildlicht, dass der Mensch nun in einer neuen Weise sensibel für die Wahrnehmung Gottes ist.

Voraussetzung für eine neue Gotteserfahrung aber ist, dass in der Krise auch alte Gottesbilder zerbrochen sind. Jede Lebenskrise stellt das magische Gottesbild zu- tiefst in Frage.

Die Vorstellung von der unumschränkten und eingreifenden Allmacht Gottes zerbricht in der Lebenskrise an den Umständen der Krise selbst.

In fast jeder tiefen Lebenskrise werden je nach lebensgeschichtlicher Entwicklung des einzelnen unterschiedliche Aspekte des tief verwurzelten Bildes vom magisch beeinflussbaren, allmächtigen und gerechten Wundergott aktiviert. Jede Krise aber, auf die sich ein Betroffener wirklich einlässt, bewirkt mindestens ein Infragestellen, meist jedoch ein Zerschneiden dieser Gottesbilder.

Genau dies aber ist die Chance jeder Krise: Das Zerschneiden der alten fixierten Gottesvorstellungen macht uns dazu fähig und bereit, Gott in einer tieferen, entwicklungspsychologisch gesehen reiferen Weise zu begegnen und zu verstehen.

Am Ende einer Krise werden Menschen achtsamer für die stillen und leisen Töne des Lebens, sie können Gott zwischen den Zeilen, im Kleinen und Feinen wahrnehmen. Die göttliche Stille ist die Erfahrung und das Symbol des Einswerdens des Menschen mit sich selbst, mit der Welt und mit Gott.

Krisenerfahrungen machen zur besonderen Gotteserfahrung bereit. Insofern haben alle Lebenskrisen einen religiösen Aspekt, weil sie uns aufbrechen lassen hin zum ganz anderen.

Glaube schützt nicht vor Lebenskrisen oder macht Krisen erträglicher. Oft geschieht das Gegenteil: Weil in Lebenskrisen auch ihr Glaube in eine Krise gerät, erleben gläubige Menschen ihre Krise oft tiefergehend und erschütternder als andere.

Glaube schützt nicht vor Lebenskrisen, aber der Glaube kann verändert und vertieft werden: Er hält sich dann nicht mehr an starre Gottesbilder, sondern ist offen für neue Gotteserfahrungen.

Gott lässt Elia nicht fallen, sondern hält ihn bergend und schützend im Mantel der Stille.